



Oberösterreichs *Fischerei*

ZEITSCHRIFT DES ÖÖ. LANDESFISCHEREIVERBANDES - 37. Jahrgang - 2. Ausgabe 2009



Aus dem Inhalt:

Interview mit LH-Stv. Dipl. Ing. Erich Haider

Seite 4

Von Ammenmärchen und Laichräubern!

Seite 8 - 9

Ökologische Verbesserung für
Nase, Barbe, Äsche und Huchen

Seite 12

Frauen an unseren Gewässern:

Fischerinnen sind eine Rarität!

Seite 10/11

Wir stellen vor:

Österreichischer Fischereiverband

Der Österreichische Fischereiverband, dem auch der Oö. Landesfischereiverband angehört, wurde 1956 als bundesweiter Dachverband des gesamten Fischereiwesens in Österreich gegründet.

Seine Hauptaufgaben sind Wahrung, Förderung und Vertretung der Fischereinteressen im In- und Ausland mit dem grundlegenden Ziel, natürliche, artenreiche und gesunde Bestände von Wassertieren sowie deren Lebensgrundlagen zu erhalten bzw. wiederherzustellen.

Der Verband koordiniert bzw. vertritt alle Sparten des Fischereiwesens, insbesondere Angelfischerei (Ausübende, Berechtigte, Bewirtschafter), die Berufsfischerei (Seenfischerei) und die Fischproduktion (Teichwirte, Forellenzüchter). Er befasst sich u.a. mit folgenden Themen: Fischereiwirtschaft, Gewässerschutz, Fischökologie, nachhaltige Nutzung, Bewirtschaftung, fischfressende Tiere, Besatz, Gewässerökologie, Fischereigesetze, Öffentlichkeitsarbeit, Fischgesundheitsdienst, Vermarktung, sowie Aus- und Weiterbildung.



Geschenkgutscheine

Wer seinen Freunden, Kindern, Ehegatten/innen den Erwerb der Fischerkarte finanziell erleichtern will, kann in der Geschäftsstelle des Landesfischereiverbandes Gutscheine im Wert von 50.- bzw. 92.20

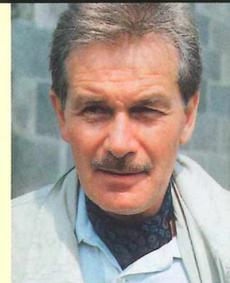
Euro erwerben. Diese Gutscheine können zur Bezahlung des Jungfischerkurses, beziehungsweise für die Ausstellung der Fischerkarte nach Absolvierung des Jungfischerkurses verwendet werden.

Journalistische Jungangler

20 Journalistinnen und Journalisten stellten sich am 6. und am 20. Mai 2009 der Fischerprüfung. Vorweg sei's gesagt, die journalistischen „Jungangler“ haben bei der Unterweisung gut aufgepasst und alle haben sowohl den theoretischen wie auch den praktischen Teil der Prüfung bestanden. Landesrat Dr. Josef Stockinger gab Acht, dass alles mit rechten Dingen zugeht und beobachtete mit kritischem Blick das fischereiliche Handling der OÖN-Redakteurin Dr. Karin Haas.



Aufgespießt



Liebe Fischerinnen und Fischer!

Die Angelsaison dieses Jahres hat ihren Höhepunkt bereits überschritten. Leider waren zu Beginn des Sommers die Bedingungen nicht gerade ideal, weil es vielfach Hochwässer mit all ihren negativen Auswirkungen gegeben hat. Zwischenzeitlich wurde uns aber immer wieder auch über sehr gute Fänge berichtet und auch über Fischarten, die man in der Donau lange nicht mehr in diesem Ausmaß gesehen hat. Es gibt also auch noch erfreuliche Entwicklungen.

Funktionierende Kontrolle

Wie auch in den Medien berichtet, legt der Verband künftig noch mehr Gewicht auf eine funktionierende Kontrolle an den Fischwässern. Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser. Kein ordentlicher Fischer wird sich durch eine korrekte (!) Kontrolle durch die Fischereiaufsicht belästigt fühlen. Ja vielfach hören wir immer wieder erstaunte Kommentare von Fischern, die nach langen Jahren wieder einmal kontrolliert wurden. Das soll nun nicht in einer polizeilichen Überwachung enden, aber beim Verband langen immer wieder Be-

schwerden und Hinweise, auch von Nichtfischern, über Missstände an bestimmten Gewässerstrecken ein, die nicht einfach ignoriert werden können. Der Verband möchte auch die Qualität der Ausbildung der Schutzorgane neuerdings heben und wird, wie in den vergangenen Jahren, entsprechende Schulungen anbieten.

„Flussdialog abgeschlossen“

Mit großem Aufwand wurde im Juli der sogen. „Flussdialog“, der den Ist-Zustand an mehreren o.ö. Gewässern feststellen und unter Einbeziehung der Bevölkerung und aller Interessenskreise die notwendigen Folgemaßnahmen diskutieren sollte, abgeschlossen. Dazu ist festzuhalten, dass die Fischereivertretungen zum Teil erst nach Intervention durch den Landesfischereiverband Oö. miteinbezogen wurden.

Erstaunen über Naturschutzbund

Auch die Ergebnisprotokolle über die stattgefundenen Dialoge geben Anlass für erstauntes Kopfschütteln, weil die geplanten Maßnahmen nie in dieser Art angesprochen wurden. So heißt es z. B. im Protokoll über den Dialog an der Maltsh im Unteren Mühlvier-

tel wörtlich: „Um ökologisch negative Auswirkungen durch Fischereipächter zu verhindern, ist eine Schutzpacht durch den Oö. Naturschutzbund geplant“. Heißt also im Klartext, die Fischereibewirtschaftung sind nicht fähig oder willens eine ökologische Bewirtschaftung ihrer Fischwässer selbst zu bewerkstelligen. Solchermaßen werden die alten Frontstellungen Fischerei – Naturschutz wieder reaktiviert und der Naturschutzbund braucht sich nicht über bereits überholt geglaubte Einschätzungen seiner Position zu wundern.

„Fischerei-Kunst-Kulinarik“

Abschließend dürfen wir unsere Freude über den Erfolg der Sonderausstellung „Fischerei-Kunst-Kulinarik“ im Schopper- und Fischereimuseum Aschach zum Ausdruck bringen. Leider wurde die Ausstellung noch von viel zu wenigen Fischern und Fischerinnen besucht, die Möglichkeit dazu besteht noch bis zum 26. Oktober!

Allen ein Petri Heil!

Ihr Karl Wögerbauer



Wettbewerb:

Wir suchen die schönsten Anglerfotos!

Unser Angelfoto-Wettbewerb vor zwei Jahren brachte hervorragende Fotos, die zum Teil in Oberösterreichs Fischerei Verwendung fanden und den Siegern wertvolle Preise einbrachten. Wenn Sie in Ihrem Bilderrfundus schöne und interessante Fisch- und Anglerfotos haben, so senden Sie uns diese zu, wir prämiieren die besten Fotos. Wertvolle Preise werden vergeben.

Bitte maximal 3 Fotos einsenden!

Mit dem Einsenden der Fotos geben Sie ihr Einverständnis, die Fotos in Oberösterreichs Fischerei auch veröffentlichten zu dürfen.

Einsendeschluss ist der 1. Dezember 2009.



Interview



Interview mit LH-Stv. Dipl. Ing. Erich Haider

Ich unterstütze die Fischer mit allen Kräften!

Landeshauptmann-Stv. Dipl. Ing. Erich Haider ist in Oberösterreich für den Natur- und Umweltschutz zuständig. Zwei Bereiche, die auch den Fischern ein Anliegen sind, die aber auch manchmal zu unterschiedlichen Ansichten führen. Die Fragen zum Thema „wie halten Sie es mit der Fischerei“ stellte Mag. Johann Drachsler:

Drachsler: Das Verhältnis Natur- und Umweltschutz und Fischerei ist oft nicht ganz friktionsfrei. Der Naturschutz verhält sich in manchen Bereichen der Fischerei gegenüber kritisch und ablehnend. Die Fischereiwirtschaft hingegen glaubt, durch die Pflege und Besatzmaßnahmen der Gewässer einen wesentlichen Beitrag für den Naturschutz zu leisten. Wodurch könnte dieses Verhältnis verbessert werden?

Haider: Die Anliegen der Fischer nehme ich sehr ernst und unterstütze daher die Fischer mit allen Kräften. Seit 2008 werden laufend Besprechungen gemeinsam mit Vertretern der „Fischerei“ abgehalten. Es werden dabei die Möglichkeiten der Zusammenarbeit besprochen. Beispielsweise wurde vorgeschlagen, dass bei Veranstaltungen und Schulungen wechselseitig die jeweiligen Ex-

perten eingebunden werden, um ein besseres gegenseitiges Verständnis zu erreichen und die gegenseitige Akzeptanz zu steigern. Aus dieser Zusammenarbeit entstehen gemeinsam getragene Umsetzungsprojekte - z.B. Mühlviertler Stammforelle, Artenschutzprojekt Kleinfische- die sowohl fischerei- als auch naturschutzfachliche Zielsetzungen beinhalten.

Drachsler: Kann und wird es zu einem Umdenken des Naturschutzes dahingehend kommen, dass auch die Unterwasserwelt stärker in den Schutzgedanken einbezogen wird?

Haider: Ja, davon gehe ich aus. Im Oö. Naturschutzgesetz sind nur relativ wenige Bereiche geregelt, die die Wasserlebensräume, z.B. Versiegelung des gewachsenen Bodens, Verrohrung von Fließgewässern usw. §§9 u. 10 Oö.NSchG, direkt regeln. Im Rahmen von Natura 2000 sind z.B. einige Fischarten, Krebse und Muscheln als Schutzgüter angeführt, die in einem günstigen Erhaltungszustand gesichert oder entwickelt werden müssen.

Drachsler: Zu den fischfressenden Tieren Kormoran, Gänsesäger und Co gesellen sich auch die Fischotter, die manchmal vor allem im Mühlviertel Bäche und Teiche binnen kürzestem leer fressen, was einen erheblichen Schaden für die Bewirtschaftung darstellt. Welche Maßnahmen, dort wo diese Tiere überhand nehmen, wären aus Ihrer Sicht vertretbar?

Haider: Es stimmt, dass Fischotter & Co starken Schaden anrichten. Das Ausmaß der Beeinträchtigung ist von der jeweiligen Situation vor Ort - Umfeld des Lebensraums, gesamte Nahrungsangebot usw. - abhängig. Beim Land Oö. - Abteilung Land- und Forstwirtschaft - gibt es finanzielle und fachliche Unterstützungen bei der Abwehr von solchen Gefährdungen im Bereich der Fischteiche.

Drachsler: Wie sehen Sie die Rolle der NGO's als übermächtige Schutzherrn vor allem der Vogelwelt?

Haider: Die Naturschutzorganisationen haben eine wichtige Rolle bzw. sind Partner bei der Umsetzung von Naturschutzzielen und Erhebung von Grundlagendaten als ehrenamtliche Mitarbeiter. Sie haben aber keine rechtliche Kompetenz bei der Entstehung und Vollziehung von naturschutzrechtlichen Normen.

Drachsler: Zahlreiche Bewirtschaftler fordern seit Jahren den Verzicht auf den weiteren Aus-

bau kleiner Wasserkraftwerke. Da aber auch Kleinkraftwerke ökologisch sinnvoll sein können, müssten die bestehenden Anlagen tierschutzgerecht umgebaut und die staatliche Subventionierung der Kleinwasserkraftwerke nur jenen gewährt werden, die Restwassermengen und die Errichtung sinnvoller Aufstiegshilfen garantieren. Sehen Sie hier die Möglichkeit einer Lösung?

Haider: Der Bau und die Adaptierung von Kleinwasserkraftwerken liegt im Kompetenzbereich der Wasserrechtsbehörde. So hat die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie die Anpassung bestehender Anlagen an ökologische Mindeststandards zur Aufgabe. Nichts desto trotz werden wir ständig mit den Vertretern der Fischereiverantwortlichen und anderen beteiligten Personen Projekte und Maßnahmen fördern, die die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen ermöglichen. Dies passiert unter anderem bei der Umsetzung von Natura 2000 durch die Realisierung von Managementplänen, die konkrete Maßnahmen im Bereich der Durchgängigkeit und Restwassermengen thematisieren.

Ich kann auf jeden Fall versichern, dass wir die Anliegen der Fischer bestmöglich unterstützen und im Naturschutz ständig bereit sind, Projekte mit gegenseitigem Nutzen zu begleiten.



Der Lieblingsfisch von Dipl. Ing. Haider, sieht er sich doch selbst in der Politik oft als Hecht im Karpfenteich.

Tierschutzpreis 2009

für das Revier Rohrbach:

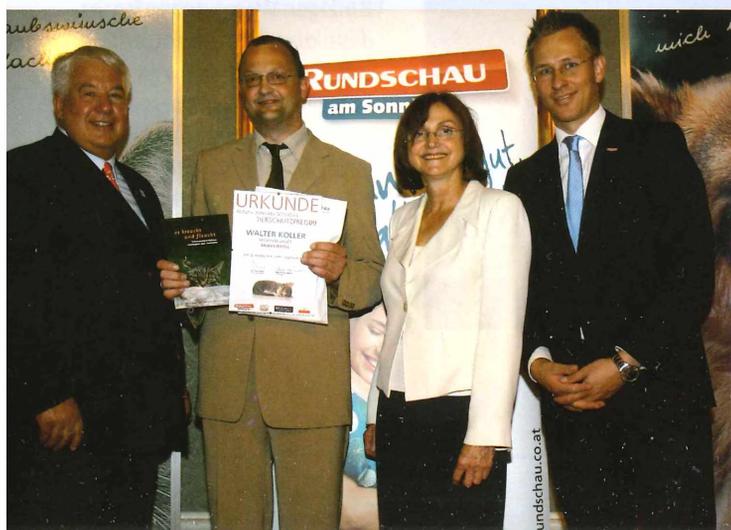
Aufzucht der Mühlviertler Bachforelle!

Walter Koller

Im Rahmen der fische-reiökologischen Untersuchung der Gewässer des Bezirks Rohrbach mit Beginn des Jahres 1995 stellte sich heraus, dass durch die in den vorherigen Jahren getätigten Besatzmaßnahmen der Bewirtschafter die autochthone Bachforelle in den Gewässern des Fischereireviers Rohrbach so gut wie verschwunden war. Mit gentechnischen Untersuchungen konnte nur mehr in einem Gewässer eine autochthone Bachforellenpopulation beweisgesichert werden. Aus diesem Gewässer wurden im Jahr 2001 14 Stück (3 männliche und 11 weibliche) Bachforellen entnommen. Nach nochmaliger gentechnischer Untersuchung der Fettflossen begann mit diesen Fischen der Start zur

Aufzucht der ursprünglichen Mühlviertler Bachforelle. Trotz einiger Rückschläge konnten die Bewirtschafter ab dem Jahr 2008 (auch nach Blutauffrischung) mit autochthonen Bachforellenbrütlingen versorgt werden. So wurden im Frühjahr 2009 in verschiedenen Bächen des Fischereireviers Rohrbach ca. 150.000 Bachforellenbrütlinge ausgesetzt. Durch einen Bewirtschafter des Fischereireviers Rohrbach wurde diese Aktion der Zeitschrift "Rundschau am Sonntag" zur Kenntnis gebracht und das Fischereirevier Rohrbach wurde dadurch "Regionalsieger Mühlviertel" für den Tierschutzpreis 2009, der vom Land Oberösterreich und der angeführten Zeitung ausgeschrieben war.

Überreichung des Tierschutzpreises an Walter Koller, Geschäftsführer des Reviers Rohrbach. Von links: Dr. Helmut Pechlaner, Walter Koller, Landesrätin Dr. Syliva Stöger und Rundschau-Chefredakteur Mag. Thomas Winkler



Von links nach rechts: Andreas Reingruber, Huber Günther, Riepl Harald, im Hintergrund: Bernhard Eckerstorfer (Teichbesitzer)

Anfängerglück!

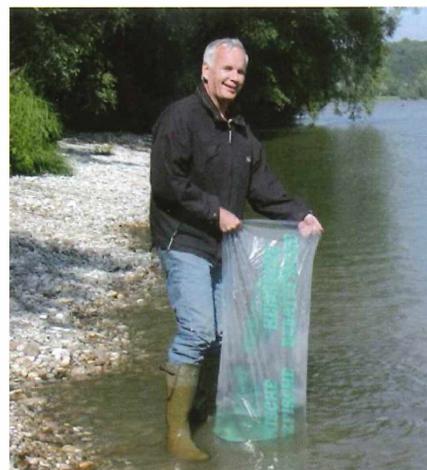
Das nennt man Anfängerglück! Kurze Zeit nach bestandener Fischerprüfung holte Andreas Reingruber am 23. Mai 2009 einen großen Wels an Land. Mit 178 cm Länge und mit 45 kg Gewicht ist dieser Wels der größte Fisch, der je aus dem Angelteich Rading bei

Bad Leonfelden gefangen wurde. Erst nach 15 Minuten ließ sich der Fisch an der Oberfläche blicken, danach musste er nochmals weitere 15 Minuten gedrilht werden, ehe er mit großem Kraftaufwand aus dem Wasser gezogen werden konnte.

Jungnasen für die Donau

Wie in der Ausgabe 1/2009 der „Oberösterreichs Fischerei“ berichtet, soll der Nasenbestand in der Donau zwischen Abwinden und Wallsee in einem Gemeinschaftsprojekt der ansässigen Fischereireviere und unter Federführung des Ennser Fischereivereines verbessert werden. Die ersten Nasen-Jungfische wurden bereits in die Donau eingebracht. Zusätzlich soll auch der Huchen (Donaulachs), der als typischer und ökologisch mit der

Nase sehr stark verbundene Fisch, in der Bestandsentwicklung unterstützt werden. Unser Bild zeigt ein Mitglied des Ennser Fischereivereines beim Besatz von Jungnasen in die Donau.



Interessantes

Nun auch im Böhmerwald

Seeadler kehren zurück!

Nach dem zweiten Weltkrieg galt der Seeadler in Österreich als ausgestorben. Jahrelange Anstrengungen zur Wiederansiedlung trugen im Jahr 2001 endlich Früchte: Zum ersten Mal seit über 50 Jahren kam es wieder zu einer erfolgreichen Brut in Österreich! Vor allem im Osten Österreichs siedeln sich immer mehr Seeadler an. Im Winter 2008 hielten sich 142 Seeadler in Ostösterreich auf.

Erstmals wurde kürzlich eine Seeadlerbrut im Böhmerwald auf tschechischer Seite unweit der österreichischen Grenze beobachtet. Nachdem bereits im Vorjahr zwei Horste gebaut wurden, gab es heuer die erste erfolgreiche Brut mit einem flüggen Jungvogel. Der Moldaustausee bietet hier ein gutes Nahrungsbiotop.

Seeadler gehören zu den größten Greifvögeln Mit-



teleuropas. Im Sitzen sind Seeadler selbst auf große Entfernung meist durch ihre Größe, den etwas eckig wirkenden, sehr kräftigen und fast bulligen Körper, den sehr kräftigen und langen Hals, den großen Schnabel und die sehr kräftigen Fänge erkennbar. Auch im Flug sind Seeadler in Mitteleuropa kaum verwechselbar. Neben der be-

deutenden Größe sind der weit vorgestreckte, lange und kräftige Hals und die breiten, brettförmigen und im Segelflug horizontal gehaltenen Flügel gute Merkmale. Im aktiven Flug werden die riesigen Flügel weit nach unten und nach oben durchgeschlagen. Sie erreichen eine Flügelspannweite von bis zu 250 cm.

Linz 09-Initiative

Schotterbank an der Donau geschaffen!

Mag. Christian Mitterlehner

Ingenieurbüro für Gewässerökologie und Fischerei

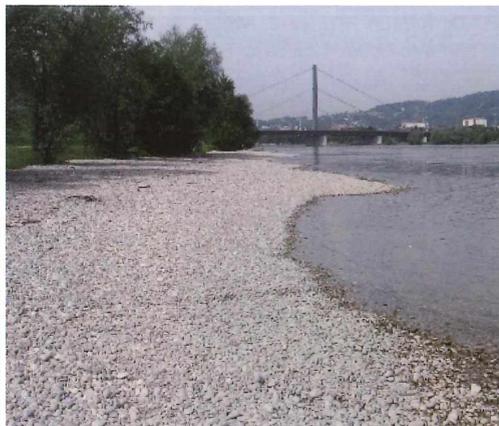
Auf Initiative von Linz 09 beantragte die via donau die Errichtung einer flachen Schotterbank am rechten Linzer Donauufer von unterhalb der Voestbrücke bis zu

der Außenseite des Trennsporn zum Winterhafen. Das Projektgebiet liegt im Stauwurzelbereich des Donaukraftwerkes Abwinden. Durch profilneutrale Umlagerung

von Schotter aus der rechten Seite der Schifffahrtsrinne wurde das mit Blockwurf hart verbaute Donauufer auf einer Länge von knapp 300m durch Schaffung einer leitbildkonformen Schotterbank wieder strukturiert (Abbildung 1 u. 2).

Dabei wurden insgesamt 15.500m³ schottriges Material umgelagert.

Die hergestellte flache Schotterbank bietet einerseits eine gewässerökologische Verbesserung, insbesondere für strömungsliebende Donaufische, andererseits ist sie wie von den Initiatoren gewünscht, attraktiver Naherholungsraum inmitten der Großstadt. Einziger Wermutstropfen ist, dass die neue Schotterbank zwar zahlreich genutzt wird, aber einige Unverbesserliche sich nichts dabei denken, ihren Müll anstatt ihn mitzunehmen gleich an der neu gewonnenen Schotterbank entsorgen.



Schutz von bedrohten Flussjuwelen in Österreich

Verschiedene Umwelt- und Naturschutzorganisationen, so auch der Österreichische Fischereiverband und mit ihm der Oö. Landesfischereiverband, fordern den Schutz wertvoller Fluss- und Feuchtgebiete in Österreich.



Flussperlmuschel, vorm Aussterben bedroht

Ein weiterer Ausbau der Wasserkraft in Österreich dürfe aus der Sicht des Gewässer- und Naturschutzes nur mehr nach strengen ökologischen Kriterien und unter Einhaltung von verbindlichen Schutzzieleen erfolgen.

durch den Menschen wie Naherholung und Tourismus, Trinkwassernutzung, Selbstreinigungskraft erhalten, entsprechend gewürdigt und auch in Zukunft gewährleistet werden.

Zu solchen sensiblen Fließgewässerstrecken zählen unter anderem:

- Alle natürlichen und naturnahen Fließgewässerstrecken.
- Alle Fließgewässerstrecken in Schutzgebieten, Ramsar-Gebieten (geschützte Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung) und Laichschongebieten.

Stromeinsparung und Effizienzsteigerung

Erste Priorität hat die derzeit mit Abstand größte, billigste und klimafreundlichste Energiequelle in Österreich: Steigerung der Effizienz, wobei der Beitrag der Wasserkraft in erster Linie durch Effizienzsteigerung bestehender Kraftwerke erfolgen soll. Rund 20 Prozent des heutigen Strombedarfs sind ökonomisch unsinnig. Für Österreich entspricht das einer Strommenge von rund 13 GWh pro Jahr oder der Produktion von rund 13 Donaukraftwerken vom Typ „Wien-Freudenau“!

Ausbau anderer erneuerbare Energieträger

An zweiter Stelle einer klimafreundlichen Stromversorgung stehen Biomasse, Biogas, Windkraft, Sonne und Erdwärme. Ökologisch ver-

trägliche Potenziale wurden im Umfang von 10-17 GWh pro Jahr vor allem in den Bereichen Biomasse, Biogas und Windkraft festgestellt. Dies entspricht der Produktion von 10-17 Donaukraftwerken vom Typ „Wien-Freudenau“.



Ausstellung in Saxen: In den Fängen des Riesenkrebse

„Masterplan Fließgewässer“

Gefordert wird ein verbindlicher bundesweiter „Masterplan Fließgewässer“. Danach sollen sensible Fließgewässerstrecken entsprechend der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) und der Naturschutzgesetzgebung festgestellt und verbindlich unter Schutz gestellt werden. Statt einseitig den Totalausbau der Wasserkraft zu fördern, sollen auch andere wichtige Nutzungen der Fließgewässer



Kinderfischen in Pucking

70 Kinder zwischen 6 und 12 Jahren nahmen am 11. Juli 2009 am traditionellen Kinderfischen der Gemeinde Pucking teil.

Sie wurden von 34 Aufsichtsfischern betreut und über Angelgeräte und Zubehör, über unsere heimischen Fischarten sowie

über die Grundkenntnisse der Angelfischerei informiert.

Selbstverständlich durften die Kinder auch die Angel auswerfen und versuchen, den einen oder anderen Fisch an den Haken zu bekommen. Während des Fischens wurden die Kinder mit Getränken, Bratwürsteln und Steckerlfischen verköstigt.

Ammenmärchen

Was Fische fressen

Von Ammenmärchen und Laichräubern!

Fische nutzen ganz unterschiedliche „ökologische Nischen“. Je nach Fischart wird vom kleinsten Plankton bis zu ganz und gar nicht kleinen Beutetieren alles Mögliche gefressen.

Innhalb gewisser Arten sind ausgesprochene Nahrungsspezialisten zu finden. Nehmen wir ein Beispiel: in nährstoffreichen Bächen werden sich die Forellen vor allem mit Flohkrebse mästen. Das Fischfleisch ist rot wie beim Lachs, hervorgerufen durch das Vitamin A der verspeisten Kleinkrebse. Und dann fängt man in diesem Gewässer eine Forelle mit weißem Fleisch. Die nähere Inspektion wird Auskunft geben: Entweder ist der Fisch ebenfalls gut genährt, dann wird sein Magen prallgefüllt mit Insekten sein. Ist der Fisch zwar groß, aber auffallend schlank (das darf man aber nicht mit abgemagerten kranken Fischen verwechseln), so hat er hauptsächlich von kleinen Fischen gelebt.

Kleiner Fisch – kleine Nahrung

Die Nahrung wechselt mit der Größe des Fisches. Die erste Beute der Fischlarven und Brütlinge sind kleinste Lebewesen, Rädertierchen und Larven von Kleinkrebsen, messen 1/10 Millimeter und kleiner. Aber da ist Kleinkrebs nicht unbe-

dingt Kleinkrebs. Darmuntersuchungen an Larven verschiedener Cyprinidenarten zeigen eine oft erstaunliche Spezialisierung auf bestimmte Kleinkrebsarten. In stehenden Gewässern scheinen die Larven von Rüsselkrebse und Blattfußkrebse bevorzugt zu werden. Als erste Nahrung ideal sind Rädertierchen, das steht außer Frage. In der freien Natur entwickeln sie sich auf frisch überschwemmten Wiesen förmlich explosionsartig. Für die Jungfische ist nach dem Schlupf der Tisch reich gedeckt. Steht das Wasser aber schon länger dort, so konnten sich räuberische Kleinkrebse wie z.B. Hüpferlinge massenhaft entwickeln. Und die wieder dezimieren die Rädertierchen. Zusätzlich fallen diese Hüpferlinge oder Cyklops, wie sie wissenschaftlich heißen, über die Fischbrut her. Erst nach einiger Zeit, wenn die Fischbrütlinge etwas gewachsen sind, räumen sie im Gegenzug mit den Cyklops auf.

Eine Suppe aus Plankton

Für Jungfische ist es wichtig, förmlich im Futter zu stehen.



Am Besten ist es, wenn sie sozusagen in einer Suppe aus Plankton schwimmen. Ihr Energiehaushalt verbietet, dass sie einem Beutetier weit nachjagen, das muss vor ihrem Maul herumschwimmen. In stehenden Gewässern kann man sich das

in seichten Uferbereichen leicht vorstellen. Aber das selbe gilt auch für fließende Gewässer. Dort steht die Fischbrut in seichten Buchten, das Wasser kann bis zu 10 Grad wärmer als in der Strömung sein. Und in diesen Buchten entwickelt sich genauso ein Planktonbestand. Jede Störung dort ist schlecht (Badebetrieb, Waten im Seichten, etc.). Flüchten die Jungfische in die Strömung, erleiden sie einen Temperaturschock. Außerdem finden sie draußen in der Strömung fast keine Nahrung. Für junge Forellen sind Koppfen- und Aalrutten-Larven eine ganz wichtige Erster-nahrung.

Anflugnahrung an der Oberfläche

Mit dem Heranwachsen der Fische werden auch die Nahrungstiere größer. In Bächen und Flüssen sind Zuckmückenlarven noch immer

die Hauptnahrung. Sie leben im Schotter, die Dichte kann bis zu 1.000 Tiere pro Quadratdezimeter sein. Außerdem werden bereits andere Insektenlarven gefressen, wie Eintagsfliegenlarven und ähnliches. Fische in stehenden Gewässern machen je nach Art noch immer Jagd auf Plankton, jetzt allerdings auf alles, Wasserflöhe, Hüpferlinge usw., und nehmen auch schon Anflug von der Oberfläche.

Leckerbissen am Gewässergrund

Unter der Oberfläche dezimieren die Fische die Larven der Stechmücken, die atmosphärische Luft atmen müssen. Oder die Fische gehen zur Grundnahrung über. Dort unten ist der Tisch besonders reich gedeckt. Die Schlammröhrenwürmer oder Tubifex sind ja allgemein bekannt. Auch im stehenden Gewässer sind Zuckmückenlarven extrem häufig. Die Menge solcher Bodentiere kann angeblich bis zu einem kg/m² betragen. Je größer die Fische werden, umso größere Beute können sie bewältigen. Egel und Wasserwürmer, Wasserasseln, Flohkrebse, Steinfliegen- und Köcherfliegenlarven, und vor allem eine breite Palette an Schalentieren gehören zur Nahrungspalette.



Friedfische sind auch Pflanzenfresser

Alle unsere Friedfische fressen auch Pflanzen; Schleien und Karauschen können als Notnahrung sogar zur Gänze auf diese Kost umsteigen. Rotfedern haben manchmal einen hohen Pflanzenanteil in der Nahrung. Manchmal fressen sie hauptsächlich Wasserlinsen („Entengrütze“), die Ausscheidungen färben das Wasser dann leicht grün trüb. Selbst Forellen fressen einen gewissen Anteil an Wasserpflanzen, vor allem Fadenalgen. Aitel und Nerflinge wieder „klauben“ die erbsenförmigen Früchte von den Büscheln des Flutenden Hahnenfusses zusammen.

Die Raubfisch-Märchen

Raubfische fressen hauptsächlich kleine Fische. Da gibt es alle möglichen Geschichten, z.B. der Hecht frisst am liebsten Forellen. Das sind Märchen. Aber gewisse Vorlieben gibt es durchaus. Der Schied frisst hauptsächlich Lauben. Über den Wels wird erzählt, dass der vor allem der Schleie nachstellt. Das wird nicht wahrer, auch wenn es alle nachsprechen. Magenuntersuchungen an 2.253 Welsen aus rumänischen zeigten vor allem Lauben, Rotaugen und Barsche. Der Fischanteil in der Welsnahrung beträgt übrigens nur rund 60%, der

Rest sind Frösche, Käfer, Muscheln, aber auch Wasserratten und Wasservogel. Hechte und Huchen fressen auch regelmäßig junge Enten, Wasserratten, Frösche etc. wenn sie ihren Weg kreuzen. Hechte und Zander nehmen die im Wasser am häufigsten vorkommenden Fischarten. In der Literatur findet man häufig, dass Zander nur kleine und kleinste Fische fressen würden. Jeder erfahrene Angler kann das aus eigener Erfahrung widerlegen, Zander nehmen durchaus auch größere Fische. Aber sie „sammeln“ auch am Grund gerne tierische Nahrung ein, damit sind diese Fische prädestiniert für am Grund liegende Köder wie Fischfetzen.

Barsch und Aalrutte-Schädlinge?

Der Barsch frisst von Kleinkrebsen bis zu Jungfischen alles. Er wird häufig als Schädling bezeichnet, dabei ist er wichtig als Vertilger von räuberischen Wasserinsekten sowie als Vertilger von Fischegeln. In unseren Voralpenseen ist Barschbrut sogar ein namhafter Nahrungsbestandteil von Renken und Seesaiblingen. Das wird viel zu wenig bedacht. Genauso frisst die Aalrutte alles an tierischer Kost, was sie erbeuten kann, selbstverständlich auch Fische. Der behauptete große Schaden ist aber ein generationenalters Ammenmärchen. Dass fast alle großen Friedfische auch kleine Fische fressen,

wurde bereits erwähnt. Nicht nur Aitel, Nerfling und Barbe, auch große Brachsen und Karpfen wurden schon mit kleinen Fischen gefangen. Die Nahrung aus der Luft Anflug ist ein ganz wichtiger Bestandteil der Ernährung. Äschen, Forellen, Saiblinge, Lauben, Aitel, Nerflinge und Siblinge, sie alle nehmen Insekten von der Oberfläche oder springen sogar danach. Beim Schwärmen von Eintagsfliegen holen sich oft auch Grundfische ihren Anteil von der Oberfläche. Selbst Karpfen und Schleien sind da schon mit der Trockenfliege gefangen worden.

Der „böse“ Laichräuber

Man kann nicht abschließen, ohne auch auf das Thema Laichräuber einzugehen. Die Koppe sei der personifizierte Forellentod, das wurde generationenlang behauptet und selbst heute glauben das noch viele. Bei Magenuntersuchungen an insgesamt 1.305 Koppen wurde eine einzige (!) Jungforelle gefunden. Auch Forelleneier nahmen Koppen aus Bächen bei Aquariumversuchen erst nach langer Zeit an. Damit sollte dieses Ammenmärchen ein für alle Mal erledigt sein. Ganz anders sieht es allerdings in Seen aus. Untersuchungen im Lunzersee zeigten, dass die Koppen zirka 3/4 aller Saiblingseier und -brütlinge fressen. Der Rückgang der Seesaiblinge hat aber ganz andere Ursachen

und ist vor allem im Umweltbereich zu suchen.

„Fischtod par excellence“

Als zweiter „Fischtod par excellence“ wird die Aalrutte gesehen. Auch diesem Fisch wird nachgesagt, er würde hauptsächlich Laich und Jungforellen fressen. Als Beweis wurde angeführt, dass im Winter zur Laichzeit der Forellen auch große Aalrutenschwärme in den Laichbächen waren. Das stimmt schon, denn auch die Aalrutte stieg zum Laichen dorthin auf. Aber danach wanderten die Aalrutten wieder stromab, oft hunderte Kilometer weit. Der Forellenaich und danach die Brütlinge blieben aber viele Wochen lang im Schotter verborgen. Die großen Aalrutenschwärme und die Jungforellen hatten somit keinerlei Berührungspunkte.

Generell zum Thema Laichräuber: Alle Fische fressen auch Fischlaich, ohne Ausnahme. Das wurde vor vielen Millionen Jahren von der Natur so eingeplant. Wir müssten nur dafür sorgen können, dass die Bedingungen wieder naturgemäß sind. Dann würde es Fischmengen wie in Urzeiten geben.

Quelle: Österreichisches Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz (ÖKF)



Frauen an unseren Gewässern

Fischerinnen sind eine Rarität!

Mag. Johann Drachsler

Mehr Fischerinnen an unseren Gewässern wären eine Bereicherung, meinen die Einen, Frauen seien von Natur aus nicht für die Fischerei geeignet, ihnen fehle der Jagdinstinkt, etwas, was Männer schon seit Urzeiten in sich tragen, argumentieren die Anderen. Frauen sind die besseren Angler, sagen die, die sich mehr Vielfalt am Fischwasser wünschen. Frauen sind sensibler für die Natur, ausdauernder bei der Fischpirsch und gefühlvoller beim Drill. Diejenigen Fischer, die jedoch ihre männliche Domäne in Gefahr sehen, glauben, dass Frauen am Fischwasser

deshalb nichts verloren hätten, weil sie die Fischer zu sehr von ihrer hingebungsvollen Fischerei ablenken („Po statt Pose“), weil sie nicht fürs Töten geschaffen seien und ihnen Blut, Eingeweide, Würmer und Maden zutiefst zuwider seien. Es gibt keine mir bekannte Literatur oder Untersuchung über die Gründe, warum Frauen an unseren Fischereigewässern so rar sind. Liegt es tatsächlich in der Natur der Frauen? Ist es die Jahrhunderte lange Erziehung, nach der es für Frauen als unschicklich galt, der Fischerei nachzugehen? Oder sind es die Männer, die seit jeher

stur und beharrlich ihr Recht auf alleinige Fischwaid verteidigen und so zu einem Rollenbild beitragen, das bis in die heutige Zeit anhält.

Tatsache ist, dass trotz der Gleichberechtigung der Frauenanteil unter den Fischereiausübenden in unserem Lande gering ist. So wurden vom OÖ. Landesfischereiverband im ersten Halbjahr 2009 1.613 Fischerkarten ausgestellt. Der Frauenanteil betrug 172 Fischerkarten, das sind 10,67 Prozent. Ein Jahr zuvor war es kaum anders: Der Anteil der Frauen beim Erwerb der Fischerkarte betrug im er-

sten Halbjahr 2008 10,51 Prozent. Das entspricht einer minimalen Steigerung von 0,16 Prozent bis zum Jahr 2009. Es gibt auch in Oberösterreich in keinem Revier eine Revierobfrau und in keinem Fischereiverein eine Vereinsobfrau.

Drei Frauen haben ihre Motivation, warum sie die Fischerei ausüben und weiter ausüben wollen, dargelegt: Eine, welche die Fischerprüfung gerade abgelegt hat, eine welche die Fischerprüfung erst plant und eine, die bereits seit Jahren – wenn auch mit Unterbrechung – der Fischerei nachgeht.



Ein kräftiger Schlag, traf nicht den Fisch, sondern die Hand!

Die Journalistin Dr. Karin Haas hat ihre Fischerprüfung erst kürzlich absolviert. Allerdings war sie, was das Interesse an der Fischerei betrifft, bereits vorbelastet, denn sowohl der Ehrgeiz von Wirtschaftskammer-Präsident Dr. Christoph Leitl als auch die „wahren“ fischereilichen Erzählungen von Manfred Weitgasser haben es ihr angetan. Als sich kürzlich für Journalisten die Mög-

lichkeit bot, den Fischerkurs zu besuchen und anschließend am Stiftsteich in St. Florian in einer Prüfung zu zeigen, dass einem die Fischwaid nicht fremd ist, griff sie beherzt zu, so beherzt, dass sie schlussendlich neben der erworbenen Fischerkarte auch eine blau geschlagene Hand vorweisen konnte. Die Forelle, die sie fachgerecht drillte und schließlich mit einem kräftigen Schlag eins Jenseits befördern wollte, war wohl ein wenig zu lebensfroh und zu impulsiv und der erste kräftige Schlag landete daher nicht

auf den Kopf des Fisches, sondern auf der Hand, die die Forelle hielt.

Dr. Haas wird auch in Zukunft fischen gehen und dabei nicht, wie landläufig angenommen, ihren Mann als Unterstützung dabei haben, dem steht nämlich nach ihrer Aussage der Sinn mehr nach dem Segeln als nach dem Fischen. Ganz allein wird sie allerdings auch nicht sein, denn Sohn David zeigt ebenfalls Interesse an der Fischerei. Und wer weiß, vielleicht kommt dann und wann eine nette Einladung von einem Präsidenten?



Ein Forellenteich weckt das Jagdfieber

Judith Albeseder war gerade 20 Jahre alt, als sie ihren Mann Peter kennen lernte. „Meine Begeisterung für sein liebstes Hobby, das Fischen, hat sich anfangs in Grenzen gehalten. Trotzdem bin ich immer mitgegangen, weil man frisch verliebt natürlich viel Zeit miteinander verbringen will. Das Nachtfischen auf Aale war nicht sehr spannend, und außer der Naturbeobachtung am See war es mir et-

was langweilig“. Der Umschwung kam nach einem Ausflug zu einem Forellenteich, und als Judith Albeseder das erste Mal so eine lebhaftige Regenbogenforelle an der Angel hatte, war ihr Jagdfieber geweckt!

„Ich lernte beim Fischen, dass man dabei gut abschalten kann, und außerdem war ich immer gerne in der Natur. An einem See, Teich oder Fluss gibt es immer viel zu beobachten, und es ist einfach immer interessant, egal ob man einen Fisch fängt oder nicht“.

Nach der Geburt ihres Soh-

nes Aaron blieb keine Zeit fürs Fischen. „Erst seit Aaron mit acht Jahren mit dem Fischen begonnen hat, komme ich auch manchmal wieder dazu, meine Angel auszuwerfen.“

Aaron ist mit viel Eifer bei der Sache, und so hat Judiths Mann Peter einen neuen Begleiter. „Das heißt aber nicht, dass ich deswegen das Fischen aufgabe, denn es macht mir immer wieder Spaß, allerdings glaube ich, dass ich ohne meinen Mann nicht zu diesem Hobby gekommen wäre“, so Judith Albeseder.

Faszination, sich die Nahrung selbst zu beschaffen!

Nici Gamsjäger aus Bad Ischl wagte - völlig unbedarft von der Fischerei - eine Fischerreise nach Norwegen. Mit einer 30-köpfigen Reisegruppe, der auch ihre Freundin Stefanie und deren Familie angehörte, verbrachte sie „wunderschöne und spannende Tage am und auf dem Meer“. Und stellte dabei die alten erfahrenen Fischer in den Schatten. Sie fing den größten Seehecht, der während der zwei Wochen von den Gruppenmitgliedern gefangen wurde.

9,4 Kilo brachte der Fisch auf die Waage – und das An-

fängerglück war perfekt. Aber nicht nur der Fischfang hat es ihr angetan. „Die Ruhe und die Weite des Meeres und doch immer wieder die leise Spannung, dass schon in der nächsten Sekunde ein Fisch in 70, 80 Metern Tiefe den Köder nimmt.“ Und noch etwas hat sie fasziniert, „dass man beim Fischen erlebt, sich seine Nahrung selbst zu beschaffen, vom Fangen bis zum Filetieren. Denn sonst kauft man ja den Fisch tiefgekühlt im Supermarkt“. Nici Gamsjäger denkt nun daran, die Fischerprüfung in Oberösterreich zu machen,

um auch hier die Angel auszuwerfen zu dürfen. Ihr ist bewusst, dass man in unseren Flüssen und Seen mehr Geduld zum Fischfang braucht als in Norwegen.

Aber das Naturerlebnis und die Ruhe an einem heimatischen Fischgewässer sind auch schön.



Renaturierung der Mattig in Braunau

Ökologische Verbesserung für Nase, Barbe, Äsche und Huchen

Das beliebte Naherholungsgebiet der Braunauer, die Hagenauer Bucht des Inns, wurde durch die Renaturierung der Mattig um ein Stück erlebbarere, belebte Natur erweitert.

Die Mattig im Gemeindegebiet von Braunau und St. Peter / Hart wurde bereits vor über 100 Jahren (1900 – 1902) nach dem Ablauf verheerender Hochwässer 1897 und 1899 entsprechend den damaligen Gesichtspunkten reguliert. Es kam dabei zur Umlegung der Mündung und zur Begradigung der Mattig auf rund 6 km Länge. Auf Anregung des „Angelsportvereins Braunau-Simbach“ begannen bereits 1995 beim Gewässerbezirk Braunau erste Planungsarbeiten für die Sanierung und Renaturierung der Mattig. Dadurch sollte ermöglicht werden, dass die im Inn vorkommenden Fischarten, wie Nasen, Barben, Äschen und Huchen, zum Laichen in die Mattig aufsteigen können. Der Wasserverband Mattig, dem auch die Stadt Braunau angehört, stellte sich als Bauträger zur Verfügung

und versuchte in Zusammenarbeit mit dem Gewässerbezirk Braunau den Hochwasserschutz zu verbessern und gleichzeitig eine ökologische Verbesserung an der Mattig umzusetzen. 2005 wurde mit der Ausführung des Projektes begonnen. Der Bund, das Land Oberösterreich und die Stadtgemeinde Braunau übernahmen die Finanzierung, der Wasserverband Mattig trat als Bauherr auf.

Wichtige Strukturen geschaffen

Die Mattig sollte aus dem Betonkorsett befreit werden und sich wieder selbständig entwickeln können. Die harte Regulierung aus Betonplatten, welche die Böschungen vor Erosion schützten, wurden weitestgehend entfernt und die Erosionsgefahr wurde durch Vergrößerung des Abflussquerschnittes verringert. Das Gewässerbett wurde von 13 m Sohlbreite auf 22 m aufgeweitet und sogar ein zweiter Flussarm geschaffen. Die Uferböschung wurde teilweise abgeflacht und Flachwasserzonen geschaffen. Zur Strukturierung wurden Wurzelstöcke und



Der Mündungsbereich der Mattig in den Inn mit Blickrichtung stromaufwärts.

Raubäume eingegraben, die wichtige Strukturen im Lebensraum der Fische sind und gleichzeitig die Ufer vor Erosion schützen.

eindrucksvoll beim Nasenzug im April 2007 beobachtet werden, als Hunderte Nasen gleichzeitig zum Laichen aus dem Inn in die Mattig zogen.

Das größte Hindernis beseitigt

Das größte Hindernis für die Fische, die Höfter-Wehr, wurde in zwei je 2,4 m hohe, aufgelöste Pendelrampen umgebaut. Dabei sind die Einzelbecken nebeneinander und hintereinander so angeordnet, dass die Wasserspiegeldifferenz von einem Becken zum anderen nur 15 cm beträgt. Das Wasser fließt bei normaler Wasserführung quer zur Flussachse über die Becken mit geringer, für Fische passierbare Absturzhöhen ab - der Fluß „pendelt“ quer zur Flussachse hin und her. Dadurch ist das Bauwerk für Fische passierbar. Dies konnte bereits

Hohe Anerkennung des Projektes

Insgesamt hat sich in kurzer Zeit ein äußerst interessanter und für Fische gut geeigneter Lebensraum entwickelt, der durch Wanderwege erschlossen auch für die Bevölkerung erlebbar ist. Das Projekt hat Österreichweit bereits hohe Anerkennung gefunden und wird wissenschaftlich durch ein Monitoring weiter beobachtet.

Dipl.-Ing. Reinhard Schaufler
Gewässerbezirk Braunau

Felix Weingraber
Planung Oberflächengewässer
Abteilung Oberflächengewässermanagement



Organismenpassierbare Pendelrampen als Ersatz für die Höfter Wehr.

Informations- und Fortbildungsveranstaltung

für Bewirtschafter von Fischereigewässern



Thema:

Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) –

Entwurf des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans (NGP)

Termin & Ort:

Samstag, 26. September 2009

Beginn: 9.30 Uhr

Landwirtschaftskammer Linz

Auf der Gugl 3, Großer Saal

Programm:

Begrüßung

Landesfischermeister
Dr. Karl Wögerbauer

WRRL + NGP

Grundlagen
und regionale
Maßnahmen:

Dr. Peter Anderwald
Abteilung Oberflächen-
gewässerwirtschaft

WRRL + NGP

Nachteile und
Vorteile für
die Fischerei:

Ing. Kurt Hehenwarter
Abteilung Land- und Forst-
wirtschaft, Amtssachver-
ständiger für Fischerei

WRRL + NGP

**Umsetzung,
praktische
Beispiele:**

DI. Franz Gillinger
Gewässerbezirk Linz

Im Anschluss an die Präsentation
ist jeweils eine **Diskussion** vorgesehen.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung

Bitte melden Sie sich

- per E-Mail an fischerei@lfvooe.at,
- telefonisch unter 0732/650507 [vormittags] oder
- per Fax an 0732/650507-20

bis 22. September 2009 an.

Schwerpunkt der Arbeiten bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie ist die Erarbeitung des „Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans“. Der NGP bildet den vorläufigen Abschluss eines längeren Planungsprozesses und umfasst die in den letzten Jahren (ab 2005) erstellte Ist-Bestandsanalyse sowie eine Zusammenfassung der Überwachungsergebnisse. Darauf aufbauend wurde das Maßnahmenprogramm erstellt, welches das Kernstück des NGP bildet.

Als Ergebnis der Bewertung liegt nun der Entwurf des ersten NGP samt konkreter Sanierungs-, Erhaltungs- und Vorsorgemaßnahmen vor. Die chemischen und organischen Schadstoffe sind in unseren Fließgewässern heute kaum mehr ein Thema, hingegen weist ein Teil der Gewässer deutliche Defizite bei den Abflussverhältnissen bzw. bei der Gewässerstruktur auf.

Der NGP muss nach einem öffentlichen Begutachtungsverfahren bis spätestens 22. Dezember 2009 erlassen werden und soll für die Planungsperiode 2009 bis 2015 gelten. Danach ist alle 6 Jahre eine Überprüfung und Aktualisierung vorgesehen. In den Regionalprogrammen sind konkrete Maßnahmen für jeden Gewässerabschnitt vorgegeben. Ziel ist, den in der WRRL angestrebten guten Zustand der Gewässer bzw. das gute ökologische Potenzial zu erreichen.

Der Öö. Landesfischereiverband hat Experten des Landes OÖ eingeladen, Sie zu informieren, wie sich die Vorgaben des Bundes bzw. des Landes Oberösterreich möglicherweise auf Ihr Fischwasser auswirken werden.



Zielgruppe

der Veranstaltung sind die Bewirtschafter der öö. Fischereigewässer, Fischereischutzorgane und Mitglieder von Fischereivereinen.

Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan

Persönliche Meinung ist gefragt!

Die Wasserrahmenrichtlinie der EU gibt vor, bis wann die Gewässer wieder einen guten Zustand aufweisen sollen. Im Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan wird gezeigt, welche Maßnahmen das Lebensministerium dazu plant. Da wir alle von der Entwicklung der Gewässer betroffen

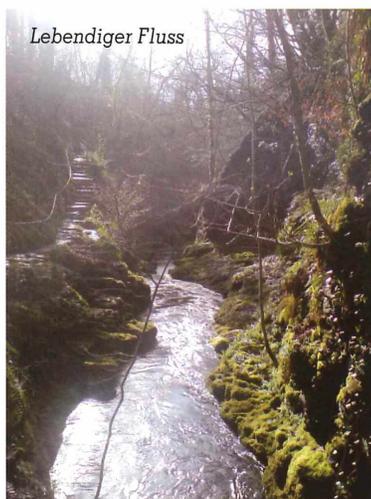
sind, fordert die EU-Richtlinie die Beteiligung der Bevölkerung. Bis Oktober 2009 haben Sie die Möglichkeit, dem Ministerium Ihre persönliche Meinung über die notwendigen Maßnahmen zur naturnahen Erhaltung beziehungsweise Renaturierung unserer Gewässer mitzuteilen.

Stellungnahme des ÖKF

Das Österreichische Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz (ÖKF) fordert in diesem Zusammenhang in einer Stellungnahme „Frei fließende – lebendige Flüsse“ unter anderem folgende

Maßnahmen:

- Ausreichende Restwassermengen unterhalb von Kraftwerksbetrieben zur Herstellung eines guten ökologischen Zustandes.
- Reduzierung der Strömungsgeschwindigkeit durch Veränderungen der Tiefen und Breitenverhältnisse eines Flusses mit Einbindung der Uferzonen und der Schaffung von Wasserrückhalteräumen.
- Fischaufstiegs- und Fischabstiegshilfen, der Fischtod in der Turbine muss vermindert werden.
- Verminderung der Abflussschwankungen unterhalb von Kraftwerken, damit Fischbrut und Jungfische überleben.
- Anbindung der Seitenbäche und Altarme an die Flüsse.



Lebendiger Fluss



Toter Fluss

Schonzeiten und Brittelmaße neu überdenken!

Die derzeit geltenden Schonzeiten und Brittelmaße (Mindestfangmaße) der heimischen Fischarten sollen überprüft und - wenn notwendig und nützlich - zum Teil abgeändert werden. Der Oö. Landesfischereiverband beabsichtigt, mit der Aufsichtsbehörde für einzelne Fischarten die Brittelmaße und

Schonzeiten den neuen Erkenntnissen bzw. Entwicklungen anzupassen. Alle Fischereireviere sind eingeladen, Änderungsvorschläge (z.B. zum derzeitigen Mindestmaß der Bachforelle) vorzulegen. Eventuelle Änderungsvorschläge werden ausführlich beraten, fachliche Stellungnahmen eingeholt und bei Be-

darf ein Antrag auf Änderung der Schonzeitverordnung gestellt. So sollen unter anderem die Brittelmaße für Bachforellen, Bachsaiblinge und Regenbogenforellen von derzeit 22 Zentimeter auf 30 Zentimeter hinaufgesetzt werden. Auch die Schonzeit für Karpfen soll überdacht werden, da

in den meisten unserer Gewässer wegen der fehlenden, notwendigen Wassertemperatur zur Laichzeit und der mangelnden Gewässerstrukturierung Karpfen nicht laichen. Dies gilt besonders für künstliche, zwecks Schottergewinnung entstandene, Gewässer mit mangelnden Flachwasserzonen.



Im Bild von links: Agrar-Landesrat Dr. Josef Stockinger, der Bayerische Landwirtschaftsminister Helmut Brunner und Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Foto: Land OÖ/Dedl

Anerkennt Bayern bald Oö. Fischerkarte?

Zwischen Bayern und Oberösterreich gibt es erste Gespräche über die gegenseitige Anerkennung der Fischerkarte, berichtet der für die Fischerei zuständige Agrar-Landesrat Dr. Josef

Stockinger. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer hat beim Arbeitsbesuch des Bayerischen Staatsministers für Landwirtschaft und Forsten, Helmut Brunner, am 19. August in Linz gemein-

sam mit Landesrat Stockinger Fischereithemen, welche die beiden Nachbarländer betreffen, erörtert und die Anerkennung in Aussicht stellt.

Bestimmungsbuch für junge Wasserforscher

Im Reich der Eintagsfliege



Was lebt in und am Wasser? Welche Faktoren beeinflussen die Qualität des Wassers, welche Tiere brauchen welche Lebensbedingungen? Über die „Wasser-Jugendplattform“

des Lebensministeriums „Generation Blue“ werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene „ins Reich der Eintagsfliege“ entführt. Der nächste Ausflug zum Bach in der Umgebung kann zu einer Entdeckungsreise werden, denn dazu gibt es jetzt ein nützliches Nachschlagewerk: Das „Bestimmungsbuch für junge Wasserforscher/innen“!

Posthorn- oder Schlammspitzschnecke? Eintags- oder Köcherfliegenlarve? Wer hat schon einmal einen Fluss-

krebs entdeckt? Die Welt im und am Bach ist vielfältig und artenreich. Wie wichtig diese Lebensräume und ihr Schutz sind, wird oft erst bewusst, wenn genauer hingesehen wird: Zwischen den Blättern von Wasserpflanzen, unter Steinen und selbst in kleinen Wassertropfen herrscht reges Treiben.

Die Broschüre „Im Reich der Eintagsfliege“. Bestimmungsbuch für junge Wasserforscher/innen“ ist kostenlos bei „die umweltberatung“
Tel.: +43(0)1-803 32 32 oder +43(0)2742-718 29 erhältlich.

Aus der Fischküche



Fischterriner

50 Deka Blattspinat
Salz, Pfeffer, Muskatnuss
Butter

60 Deka Fischfilet
Löffel Mehl
Milch

10 Deka geriebener Gouda
15 Deka Räucherlachs
Basmatireis oder
Petersilienerdäpfel

50 Deka Blattspinat in Butter kurz andünsten. Mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss würzen, 3 Minuten köcheln lassen. Die Hälfte des Spinats in eine Auflaufform aus Keramik geben, die vorher mit Butter ausgestrichen wurde. Die Hälfte beliebigen Fischfilets (Dorsch, Seehardt, Seelachs u.a.) darauf verteilen. Würzen. Dann die Hälfte der Räucherlachscheiben, restlichen Spinat und restliche Fischfilets darauf schichten. Mit Räucherlachs abschließen.

Für die Bechamelsauce:
In einem Topf Butter zergehen lassen. Das Mehl darin anschwitzen, mit kalter Milch aufgießen, gut verrühren, mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss würzen.
Bechamelsauce über den vorbereiteten Auflauf gießen. Mit geriebenem Gouda bestreuen und bei 185° C etwa 40 Minuten im Rohr garen. Auflauf entweder in der Form oder auf Tellern angerichtet servieren.
Dazu passt Basmatireis



Christoph Leitl's Anglerglück

Ein besonderes Anglerglück hatte Ende Mai der Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, Dr. Christoph Leitl. An der Alm fing er mit Anglerglück

eine kapitale Bachforelle mit einem Gewicht von 4,5 Kilogramm. Ein aufregender Drill, der viel Gefühl und Geduld erforderte, bis der Fisch endlich gelandet wurde.

Kurs für Anfänger in der Forellenzucht

Inhalt: Systematik und Ökologie der Forellen, Wasserchemie, Anatomie und Physiologie, Laichgewinnung, Erbrütung, Brutaufzucht, Setzlings- und Speiseforellenproduktion, Futter und Fütterung, Teichbau, Fischtransport, Chemiepraktikum, Abwasser, Belüftung, Fischparasiten, Fischkrankheiten, Lebensmittelrechtliche und -hygienische Bestimmungen, div. Vor-

führungen und Exkursionen.
Dauer: 28.09. - 02.10.2009, 5 Tage
Kurskosten: ca. € 800,—
einschl. Unterkunft und Verpflegung.
Der Kurs wird veranstaltet vom Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie u. Seenkunde, Scharfling 18, 5310 Mondsee,
Tel. 06232/ 3847,
E-Mail: office.igf@baw.at

Impressum: Oberösterreichs Fischerei ist die Informationsbroschüre des Oberösterreichischen Landesfischereiverbandes, Körperschaft öffentlichen Rechts. Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Oö. Landesfischereiverband.
Redaktion Mag. Johann Drachsler, alle Stelzhamerstraße 2, 4020 Linz, Tel. 0732/650507, E-mail: fischerei@lfvooe.at, Grafische Gestaltung: MM Graphics - Michael Moder, 4020 Linz, E-mail: moder@aon.at

Herrn/Frau

Postentgelt bar bezahlt

EU stellt fest:

Erhebliche Schäden durch Kormorane am Fischbestand

In den vergangenen Jahren hat sich die EU-Kommission blind auf die Aussagen der Vogelschutzseite verlassen. Jetzt gibt es erstmals auch offene Ohren für die Argumente der Fischerei“, erklärte Dr. Franz Kohl, der Ende März 2009 als Delegierter des Oö. Landesfischereiverbandes und als Leiter der „Task Force Kormoran“ der Europäischen Anglerallianz (EAA) am großen Stakeholder-Meeting der EU-Kommission teilnahm.

ein Bestandsmanagement in den Vogelkolonien laut Vogelschutzrichtlinie legitim sei. Auch die Vorgangsweise Frankreichs, so Dr. Kohl, „wo auf Basis wissenschaftlich begründeter Abschusspläne pro Winter bis 30.000 - 40.000 Kormorane geschossen werden“, wurde ausdrücklich als legitim bezeichnet.

Berücksichtigung der Angler gefordert

Die EU-Kommission versprach auch die Einrichtung eines Forums von Interessensvertretern. Dr. Kohl wird dem Forum angehören und vehement dafür eintreten, dass dort die tatsächlichen und dringenden Probleme erörtert werden, so etwa die Bestandsreduktionen und Eingriffe in Brutkolonien. Weitere Probleme, die eine Lösung bedürfen sind die effektive Mitsprache beim Kormoran-Monitoring, die Berücksichtigung der Angelfischerei beim Definieren des „erheblichen Schadens“ und die Sicherung des Mitspracherechtes bei der Erstellung von Richtlinien für ein Kormoranmanagement.

Meinungsänderung der EU-Kommission

Noch vor einem halben Jahr habe die Kommission gezweifelt, ob es in freien Gewässern tatsächlich Schäden am Fischbestand gebe, so Kohl. Nun hat die Kommission ihre Meinung geändert und stellt nicht mehr in Frage, dass es ernsthafte Schäden vorhanden seien. Die Kommission diskutierte den dänischen Kormoran-Management-Plan, wonach neben Abschüssen jährlich in rund 6000 Nestern die Eier der Vögel unfruchtbar gemacht werden. Dabei wurde festgestellt, dass

So erreichen Sie den Oö. Landesfischereiverband

Stelzhamerstraße 2, 2. Stock (Goethekreuzung), 4020 Linz
Montag bis Freitag von 08:00 bis 12:00 Uhr
bzw. nach telefonischer Vereinbarung
Tel.: (0732) 65 05 07, Fax: (0732) 65 05 07 - 20
E-Mail: fischerei@lfvooe.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [37_2_2009](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Oberösterreichs Fischerei 1](#)